

**Feierliche Jahressitzung
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
am 2. Dezember 2006
im Herkulesaal der Münchner Residenz**

**Jahresbericht des Präsidenten
Prof. Dr. jur. Dietmar Willoweit**

Hochverehrte Festversammlung!

Eine ausländische Diplomatin, die erst vor wenigen Monaten ihren Dienst in München aufgenommen hat, sagte mir vor kurzem: Diese Stadt ist wunderbar. Erst die Fußballweltmeisterschaft, dann der Besuch des Papstes und danach das Oktoberfest – wo in der Welt gibt es das sonst? Und jetzt noch die Jahresfeier der Bayerischen Akademie der Wissenschaften! Auch im Feiern nimmt Bayern, jedenfalls die bayerische Landeshauptstadt, eine Spitzenstellung in Deutschland ein. Wir beteiligen uns gerne und aus gutem Grunde an diesem Programm. Denn unsere heutige Festveranstaltung hat den alleinigen Zweck, der Wissenschaft eine Ehre zu erweisen. Der Wahrheitsanspruch der Wissenschaft ist das gemeinsame Credo der Gesellschaft, in der wir leben. Zu diesem wollen und müssen wir uns bekennen. Ich freue mich über Ihr Kommen und wünsche uns allen nachdenkliche und hoffentlich auch anregende Stunden.

Ich begrüße mit großem Respekt sehr herzlich Herrn Landtagspräsidenten Alois Glück als Repräsentanten des Freistaates Bayern und zugleich als einen überzeugten Verteidiger der kulturellen Werte dieses Landes.

Meinen zweiten Gruß möchte ich vorab in Gedanken vier großen Freunden und Förderern der Akademie zusenden, die wir heute einmal ausnahmsweise aus dringenden Ursachen nicht unter uns sehen, denen wir aber für ihre dauerhafte Verbundenheit zu großem Dank verpflichtet sind: Herrn Staatsminister Thomas Goppel, Seiner Königlichen Hoheit Herzog Franz von Bayern, Seiner Eminenz Friedrich Kardinal Wetter und Herrn Landesbischof Friedrich.

Wir freuen uns aber über die Anwesenheit jetziger und früherer Volksvertreter, der stellvertretenden Vorsitzenden der CSU-Landtagsfraktion, Frau Renate Dodell, und meines Würzburger Abgeordneten Prof. Walter Eykmann, Vorsitzender des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes, die uns ja auch immer wieder und nach dem jüngsten Tarifkonfliktwerk besonders beschäftigen. Und ebenso freue ich mich, dass der ehemalige Vorsitzende des Wissenschaftsausschusses im Landtag, Herr Dr. Paul Wilhelm zu unseren Gästen zählt und der hochschulpolitische Sprecher der FDP, Herr Kollege Zeitler, und von der Landtagsverwaltung Herr Ministerialdirigent Dr. Berndt Jäger zu uns gekommen sind.

Als Vertreter der christlichen Kirchen heiße ich willkommen Seine Eminenz Erzbischof Mark, Bischof der Russisch-Orthodoxen Diözese von Berlin und Deutschland, der durch die Verhandlungen über die Wiedervereinigung der russischen Auslandskirche mit dem Moskauer Patriarchat seinen spezifischen Beitrag zur Überwindung der Teilung Europas geleistet hat; ferner Herrn Prälaten Dr. Wolfgang Schwarz in Vertretung seiner Eminenz des Kardinals, Herrn Oberkirchenrat Detlev Bierbaum in Vertretung von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und Herrn Erzpriester Apostolos Malamoussis, bischöflicher Vikar der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland. Ich füge hinzu einen herzlichen

Willkommensgruß an das konsularische Korps, das mitten im bodenständigen Bayern internationale Kontakte in alle Himmelsrichtungen ermöglicht.

Zahlreiche Vertreter hoher und höchster staatlicher Institutionen geben uns auch in diesem Jahre wieder die Ehre. Ich beginne mit den Angehörigen „unseres,, Ministeriums – dort ist die Bereitschaft, auf unsere Anliegen einzugehen, groß und die Zusammenarbeit konstruktiv und eigentlich anders, d.h. viel angenehmer, als ich es mir als Professor aus der bayerischen Provinz vorgestellt habe. Mein besonderer Gruß gilt daher Herrn Ministerialdirektor Dr. Rothenpieler und Herrn Ministerialdirigenten Dr. Wurzbacher, Herrn Ltd. Ministerialrat Hörlein, Frau Ministerialrätin Schmid, Herrn Ministerialrat Antretter sowie den Vertretern des Kultusministeriums und des Finanzministeriums, Frau Ministerialdirigentin Dr. Berggreen-Merkel und Herrn Ministerialdirigenten Dr. Bauer. Sehr zu schätzen wissen wir die langjährige, über die aktive Dienstzeit hinausreichende Verbundenheit, die Frau Staatsministerin Dr. Berghofer-Weichner, auch als Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern, und Herr Staatsminister Prof. Wild der Akademie erzeigen und ebenso die Herren Ministerialdirektoren im Ruhestand Böck und Dr. Quint.

Gern gesehene Gäste sind wie stets die Angehörigen der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, in Vertretung des Generalsekretärs Herr Ministerialrat Wember und die erfahrenen Berichterstatter für das Akademienprogramm Frau Ministerialrätin Karwatzki und Herr Ministerialrat Mangel.

Ich grüße die Präsidenten höchster bayerischer Behörden und Gerichte, namentlich den Vizepräsidenten des Obersten Rechnungshofes, Herrn Fischer, den Präsidenten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung Dr. Peter Bauer, den Präsidenten des Landesamtes für Steuern – eine neue, aber aus Rationalisierungsmaßnahmen hervorgegangene Behörde – Herrn Exler, die Präsidentin des Landesarbeitsgerichts Frau Mack und den Präsidenten des Landessozialgerichts Herrn Brödl, den Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Herrn Prof. Greipl und nicht zuletzt Herrn Peter Most, den Präsidenten der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim. Mit Freude heiße ich die Vertreter bayerischer Berufsverbände und auch die Repräsentanten aus den Regionen des Freistaats willkommen, weil wir gerne als eine bayerische, nicht nur Münchener Akademie wahrgenommen werden. Mein Gruß gilt daher dem Bezirkstagspräsidenten von Oberbayern, Herrn Franz Jungwirth, und der erfreulich gut vertretenen fränkischen Justiz: dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Bamberg, Herrn Michael Meisenberg und den Generalstaatsanwälten von Bamberg und Nürnberg, den Herren Wabnitz und Helgerth .

Als Repräsentanten der Landeshauptstadt München sind heute zu uns gekommen Herr Stadtrat Dr. Reinhard Bauer als Vertreter des Oberbürgermeisters und Frau Stadträtin Ursula Sabathil sowie zwei Referenten der Stadt: Frau Stadtbaurätin und Professorin Christiane Thalgot und Herr Dr. Reinhard Wieczorek, mit dem uns eine bewährte Zusammenarbeit verbindet. Auch die nicht in München ansässigen Akademiemitglieder wissen natürlich, was sie an der Landeshauptstadt haben. Das Vertrauen in die Verantwortlichen dieser Stadt ist groß. Seien Sie alle herzlich willkommen.

Für vertrauensvolle Zusammenarbeit dankbar sind wir auch hervorragenden Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, aus dem Verlagswesen und aus den Medien. Schon ein Jahr der Präsidentschaft genügt, um die wertvolle Unterstützung durch den Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde unserer Akademie, Herrn Prof. Simson, würdigen zu können. Dass Sie, lieber Herr Simson, bei all Ihren anderen Aktivitäten in Gremien der Wirtschaft und

außerhalb soviel Gedanken und Zeit für die Akademie aufbringen können, ist staunenswert und hilfreich. Ebenso dankbar sind wir dem Präsidenten des bayerischen Bankenverbandes, Herrn Dr. Sprißler. Verantwortung für die Wissenschaft tragen auch die großen Verlage. Den Herren Dr. Wolfgang Beck, Johannes Oldenbourg und Prof. Klaus Saur gebührt daher ein nachbarlicher Gruß der schreibenden Zunft und das Versprechen: wir werden uns vom gedruckten Wort nicht verabschieden! Das ist auch an die Adresse von Herrn Kilz gerichtet, Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, der heute unter uns ist, und den ich gerne an der Akademie willkommen heiße. Von Herrn Prof. Scharf, der im Freistaat wie niemand anders die moderneren Medien verkörpert, weiß ich, dass er einem solchen Bekenntnis gerne zustimmt. Vielen Dank, Herr Scharf, für manche Begegnung in diesem zu Ende gehenden Jahr, die mir die Eingewöhnung im Amt atmosphärisch erleichtert hat.

Mit kollegialen Grüßen bekunde ich meinen Respekt vor den vielen hohen Repräsentanten der Wissenschaft, die heute zu uns gekommen sind. Sie alle von hier aus persönlich zu begrüßen, ist unmöglich. Als besondere Auszeichnung wollte ich festhalten, dass uns die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Frau Professorin Wintermantel, die Ehre gibt. Meine Hoffnung war, dass sie Eindrücke aus der Bayerischen Akademie als einer Forschungseinrichtung mitnehmen würde, die sie bestärken möge in der Entschlossenheit, den wissenschaftlichen Rang möglichst der meisten unserer Universitäten trotz der schwieriger gewordenen Ausbildungsaufgabe zu erhalten. Leider musste Frau Wintermantel wegen einer Erkrankung kurzfristig absagen. Natürlich dürfen unsere beiden Münchener Universitäten als Gewinner im Exzellenzwettbewerb eine extra Verbeugung erwarten, lieber Herr Präsident Herrmann und Herr Prorektor Putz. Aber die Erfahrung, die ich als Lernender und Lehrender an etwa zehn deutschen Universitäten sammeln konnte, hat mich zu der Überzeugung geführt, dass die Frage nach der Spitzenforschung letztlich für jedes einzelne Fach gesondert zu beantworten ist.

Ich grüße die Vertreter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften und der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, die zahlreich erschienenen Präsidenten und Rektoren, Prorektoren und Vizepräsidenten bayerischer Universitäten, Fachhochschulen und Bildungseinrichtungen, ganz herzlich natürlich auch meine vollzählig erschienenen Kollegen und Mitstreiter in der Union der deutschen wissenschaftlichen Akademien, unser Unionspräsident Gottschalk wird durch Vizepräsident Graf Kielmansegg vertreten – ich freue mich über die angenehme Zusammenarbeit. Nahe steht uns auch die älteste, im eigentlichen Sinne akademische Einrichtung Deutschlands, die Leopoldina, deren Präsidenten, Herrn ter Meulen, ich ebenso begrüßen darf wie die Vertreter, Generalsekretäre, Geschäftsführer weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen, der DFG und der Max-Planck-Gesellschaft, namentlich Herrn Dr. Grunwald, Generalsekretär der DFG, treuer Besucher der Jahresfeier unserer Akademie. Mein Willkommensgruß gilt auch den Präsidenten und Vertretern mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und akademiemäßig organisierter Einrichtungen von Hamburg bis Salzburg. Ich nenne namentlich nur Herrn Kollegen Klein, den Präsidenten der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, weil wir ihm für Unterstützung in einer schwierigen Sache dankbar sind.

Doch nicht nur die Wissenschaftler verdienen im Rahmen dieser Feier einen Gruß, sondern in Dankbarkeit auch ihre Förderer. Einige habe ich schon genannt. Niemand aber, der stiftet oder eine Stiftung zum Wohle der Wissenschaft betreut, soll auf dieser Jahresfeier vergessen werden, egal, ob wir oder andere solche Wohltaten empfangen. So gilt mein Gruß zunächst den Professoren Gumin und Meier von der Siemens-Stiftung, der die Wissenschaftsszene Münchens so viel verdankt, ferner Frau Dr. Bachmann-Morenz, der Stifterin des Robert-

Sauer-Preises, Herrn Rechtsanwalt Besold, dem Vorsitzenden der Bayerischen Volksstiftung, Frau Dr. Bußmann, der Vorsitzenden der Therese-von-Bayern-Stiftung, Herrn Greiff von der Karl-Thiemig-Stiftung und Herrn Turner von der Kester-Haeusler-Stiftung.

Für den Abschluss dieser Begrüßungssequenz aber habe ich mir meinen direkten Nachbarn hier in der Residenz aufgehoben, Herrn Kollegen Dieter Borchmeyer, mit dem mich die akademische Luft Heidelbergs, in der ich einst atmen gelernt habe, verbindet, Präsident der Akademie der Schönen Künste und damit zugleich Herr über die wohl reizvollsten Seiten des Geisteslebens, zu denen ein Wissenschaftler manchmal neidvoll hinüberblickt. Vielleicht ergeben sich Gelegenheiten, daran ein wenig teilzuhaben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus – im Jahre 2009 wird die Bayerische Akademie der Wissenschaften ihr 250-jähriges Jubiläum feiern. Wir haben begonnen, dafür ein Programm zu entwickeln, zu dem mehrere begrenzte Ausstellungsprojekte, unter anderem die Präsentation der ursprünglichen Sammlungsbestände der Akademie, die sich heute in verschiedenen Museen befinden, gehören werden. Für die Bereitschaft der Direktoren dieser Häuser, sich aus diesem Anlass zu engagieren, sind wir sehr dankbar. Einige unserer Kooperationspartner darf ich heute auch zu unserer Jahresfeier begrüßen: Herrn Dr. Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Herrn Prof. Rumschöttel, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Herrn Prof. Wamser, Direktor der Archäologischen Staatssammlung, Herrn Dr. Grimm vom Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst. Mein Dank gilt auch dem Wissenschafts- und dem Finanzministerium für die Förderung des Veranstaltungsprogramms mit Sondermitteln.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften ruht – wie ihre nunmehr 7 Schwesterakademien in anderen Bundesländern auch – auf einem doppelten Fundament. Sie ist einerseits mit ihren ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern eine Gelehrten-gemeinschaft von Vertretern sehr verschiedener Disziplinen, die seit jeher das Gespräch über die Fächergrenzen hinweg pflegen. Dafür bedarf es der viel strapazierten Wortbildung „Interdisziplinarität“, im Grunde genommen nicht. Denn schon zum Begriff wissenschaftlicher Arbeit gehören auch die kritischen Fragen aus den benachbarten Forschungsgebieten. Andererseits beherbergt die Akademie unter ihrem Dach und unter der Leitung ihrer Mitglieder mit über 120 Forschungsprojekten und rund 190 hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeitern eine der größten wissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands. Aus beiden Bereichen der Akademie ist heute zu berichten. Dazu gehört, wie jedes Jahr, auch die Erinnerung an jene, die uns bisher begleitet und seit der letzten Jahresfeier für immer verlassen haben. Ich darf Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Es sind seit der letzten Jahressitzung ordentliche Mitglieder der Philosophisch-historischen Klasse verstorben:

Am 8. Dezember 2005 Kardinal Leo **Scheffczyk**, em. Professor für Dogmatik an der LMU München, ordentliches Mitglied seit 1980,

aus der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

Am 7. Dezember 2005 Detlev **Ploog**, em. Hon.-Professor für Psychiatrie an der LMU München, ordentliches Mitglied seit 1980,

am 22. Juli 2006 Herbert **Walther**, em. Professor für Experimentalphysik an der LMU München und em. wiss. Mitglied am MPI für Quantenoptik, ordentliches Mitglied seit 1983.

Es verstarben korrespondierende Mitglieder der Philosophisch-historischen Klasse

am 28. Januar 2006 Jean **Irigoin**, em. Professor für Griechische Sprache und Literatur, Collège de France, Université de Paris, korrespondierendes Mitglied seit 1996,

am 1. März 2006 Eugen **Ewig**, em. Professor für Mittelalterliche Geschichte, Universität Bonn, korrespondierendes Mitglied seit 1979

am 30. September 2006 Norbert **Brox**, em. Professor für Alte Kirchengeschichte und Patrologie, Universität Regensburg, ordentliches Mitglied von 1993 bis 2004, ab 2004 korrespondierendes Mitglied

und aus der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse verstarben

am 19. April 2006 Hugo **Strunz**, em Professor für Mineralogie, Technische Universität Berlin, korrespondierendes Mitglied seit 1973,

am 7. Juni 2006 Hans-Jochen **Schneider**, em. Professor für Angewandte Geologie, Freie Universität Berlin, korrespondierendes Mitglied seit 1984, und

am 12. April 2006 Gerhard Heinrich **Borrmann**, em. Hon.-Professor für Experimentalphysik und em. wiss. Mitglied der MPG, korrespondierendes Mitglied seit 1970.

Folgende weitere Todesfälle haben wir zu beklagen:

am 15. August 2006 Prof. Dr. Ingolf **Bauer**, Leiter des Instituts für Volkskunde an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und

am 19. August 2006 Dr. Dietfried **Krömer**, früherer Geschäftsführender Direktor des Thesaurus linguae Latinae

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke Ihnen.

Die Akademie als ein satzungsgemäß begrenzter Kreis von Wissenschaftlern ergänzt sich alljährlich durch Zuwahlen in einem nicht ganz leicht zu handhabenden Verfahren. Herzlich willkommen heiße ich daher in der Akademie die am 17. Februar 2006 neu gewählten **ordentlichen** Mitglieder der **Philosophisch-historischen Klasse**:

Frank **Büttner**, o. Professor für Kunstgeschichte, LMU München
 Claudia **Märtl**, o. Professorin für Mittelalterliche Geschichte, LMU München
 Norbert **Oettinger**, o. Professor für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
 Helmut **Pfotenhauer**, o. Professor für Neuere Deutsche Literatur, Julius-Maximilians-Universität Würzburg,

der **Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse**:

Jörg **Hacker**, o. Professor für Molekulare Infektionsbiologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

In die Philosophisch-historische Klasse wurden folgende **korrespondierende** Mitglieder aufgenommen:

Ovidio **Capitani**, em. o. Professor für Mittelalterliche Geschichte, Universität Bologna

Andreas **Kablitz**, o. Professor für Romanische Philologie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Albertus-Magnus-Universität, Köln

Detlef **Liebs**, em. o. Professor für Römisches Recht, Bürgerliches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg

Rudolf **Smend**, em. o. Professor für Altes Testament, Georg-August-Universität, Göttingen

und in die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse:

Peter **Berthold**, Professor für Biologie, em. Direktor am Max-Planck-Institut für Ornithologie, Radolfzell,

Wolfgang **Schnick**, o. Professor für Anorganische Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität, und

Elmar W. **Weiler**, o. Professor für Pflanzenphysiologie an der Ruhr-Universität Bochum.

Unsere große Hoffnung ist, dass ich Ihnen im kommenden Jahr die ersten Mitglieder einer bayerischen „Jungen Akademie,, vorstellen kann, die mein Vorgänger, Herr Nöth, im vorigen Jahre angekündigt hat. Wir haben im Vorstand mögliche Konzepte einer solchen Gründung intensiv diskutiert. Um Verwechslungen mit schon bestehenden Einrichtungen ähnlichen Namens zu vermeiden, werde ich voraussichtlich als Namen und Programm „Junge Wissenschaft in Bayern,, vorschlagen. Genau genommen gibt es natürlich weder eine „junge,, noch eine „alte,, Wissenschaft, sondern nur Fragestellungen verschiedener Qualität: überholte, weiterhin berechnete und bisher noch nicht entdeckte. Unsere Hoffnung ist, eine Plattform für wissenschaftliche Kreativität und schöpferische Phantasie zu schaffen, wie sie nun einmal vor allem von jungen Menschen zu erhoffen sind. Mit dieser Zielsetzung, bei der junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht einfach sich selbst überlassen bleiben sollen, sondern im Gespräch mit wissenschaftlichen Leistungsträgern ersten Ranges zu innovativen Höchstleistungen herausgefordert werden, möchten wir junge, am Abenteuer der Forschung interessierte Menschen nachdrücklich ermutigen. Wir werden mit einer kleinen Anzahl beginnen, die durch eine Ausschreibung zu ermitteln ist. Auch dafür aber sind finanzielle Mittel erforderlich, die uns bisher nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen. Wir sind aber guten Mutes, dass die Idee einer „Jungen Wissenschaft in Bayern,, die an den Akademien anderer Bundesländer Parallelen hat und zuweilen von der Politik sogar gefordert worden war, hier, in Bayern, mit einem eigenen Profil eine reale Chance haben wird.

Während des ganzen Berichtsjahres war der Präsident der Akademie fast ununterbrochen noch mit einem anderen Thema beschäftigt, das schon nicht mehr neu ist, aber auch nicht abgeschlossen: dem Projekt einer „Deutschen Akademie der Wissenschaften,,. Der

Wissenschaftsrat hat die Errichtung einer solchen nationalen Akademie aus zwei Gründen vorgeschlagen. Zum einen soll die deutsche Wissenschaft eine gemeinsame Stimme im internationalen Raum erhalten. Zum anderen soll mit einer solchen Akademie ein Forum für wissenschaftliche Politikberatung geschaffen werden. Das sind Aufgaben, die jeweils aktuelle Fragen betreffen und die Arbeitsprogramme der bestehenden Landesakademien nicht berühren, aber deren Potential nutzen. Die deutschen Akademien haben daher gemeinsam mit der Leopoldina ein Konzept erarbeitet, das einen Konvent, einen wissenschaftlichen Rat, einen Vorstand und die Möglichkeit vorsieht, flexible Arbeitsgruppen zu bilden. Diese Planung ist von der zuständigen Bund-Länder-Kommission und von Frau Bundesministerin Schavan im wesentlichen akzeptiert worden. Dennoch bleiben Fragen und Zweifel. Mit wirklich einer Stimme wird die deutsche Wissenschaft unter den Bedingungen unserer Verfassungsordnung mit den Garantien der Wissenschafts- und Meinungsfreiheit auch in Zukunft kaum sprechen können. Und die Politikberatung hat nur dann Sinn und würde nur dann gegenüber den bisher pluralistisch zusammengesetzten Gremien wirklich Gewinn bringen, wenn sie sich als eine unabhängige Stimme der Wissenschaft und nur dieser äußern könnte. Schon aber ertönt der typisch bundesdeutsche Ruf nach einer Beteiligung der „gesellschaftlichen Gruppen“. Dann könnten wir uns die Sache ersparen. Denn die Gesellschaft redet ohnehin überall mit und das kann und darf ihr niemand verbieten. Aber die Frage, was wir tun sollen, ist von der vorausliegenden Feststellung dessen, worüber eigentlich zu entscheiden ist, so gut wie möglich zu trennen. Wenn dies gelänge, Sein und Sollen zu unterscheiden, also wissenschaftliche Erkenntnis und politisches Handeln, dann hätte das Projekt einer Deutschen Akademie der Wissenschaften Sinn – trotz aller Skepsis gegenüber dem Gedanken der Politikberatung, weil Politik niemals einfach die Umsetzung von Wissenschaft sein kann. Aber es ist allemal besser, der Politik objektive Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung zu stellen als darauf zu verzichten.

In unserer Bayerischen Akademie ist Wissenschaft zunächst etwas anderes, nämlich vor allem sorgfältige, ausdauernde, tägliche Arbeit in den Einrichtungen und an den zahlreichen laufenden Forschungsprojekten unseres Hauses. Darüber legen wir in dem regelmäßig erscheinenden Jahresbericht ausführlich und öffentlich Rechenschaft ab. Hier und heute können – wie immer – nur wenige Vorgänge, Erfolge, auch Probleme, Erwähnung finden.

Ein herausragendes Ereignis ist die Einweihung der neuen Gebäude des Leibniz-Rechenzentrums in Garching und die Inbetriebnahme des neuen Höchstleistungsrechners am 21. Juli in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten und der Frau Bundesministerin für Bildung und Forschung gewesen. Das Leibniz-Rechenzentrum gehört damit weltweit zu einer kleinen Spitzengruppe vergleichbarer Einrichtungen. Der Gewinn der jetzt viel größeren Rechenkapazität liegt einerseits in der Erweiterung des Dienstleistungsspektrums, wovon wir alle profitieren. Für viele Wissenschaften aber eröffnen sich noch gar nicht zu überblickende Perspektiven, weil ein solcher Höchstleistungsrechner mit Hilfe mathematischer Operationen Erkenntnisse weit jenseits unserer Alltagsvernunft ermöglicht. Dem Direktor des Leibniz-Rechenzentrums, Herrn Kollegen Hegering, und seiner rechten Hand, Herrn Apostolescu, gebührt, stellvertretend für die ganze Belegschaft, unser aller Dank angesichts ihres außerordentlichen Engagements.

Stolz sind wir darauf, dass auch das nach dem Rechenzentrum zweitgrößte Institut der Akademie, das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung, unter der Leitung von Herrn Kollegen Gross einen ungewöhnlichen Erfolg verbuchen konnte. Das Institut ist – neben weiteren, längst etablierten Projekten – nun auch im Rahmen der Exzellenzinitiative maßgeblich an dem bewilligten Exzellenzcluster über Nanosysteme beteiligt. Die Akademie gratuliert zu der so ermöglichten Erweiterung des Forschungsprogramms und der damit

zugleich ausgesprochenen Anerkennung des internationalen Ranges des Walther-Meißner-Instituts.

Sorgen bereitet uns die Empfehlung des Wissenschaftsrates, naturwissenschaftliche Langzeitprojekte aus dem von Bund und Ländern finanzierten Akademienprogramm herauszunehmen. Das würde nicht nur zwei sehr erfolgreiche Forschungsunternehmungen unserer Akademie, die Satellitengeodäsie und die Gletscherforschung, elementar gefährden, sondern wäre auch ein ganz falsches Signal, was der Wissenschaftsrat – bei allem Respekt – vielleicht nicht bedacht hat. Wissenschaftsakademien sind angesichts ihrer Tradition und Zusammensetzung ideale Orte des transdisziplinären Dialogs und sollten gerade in dieser Funktion gestärkt und ausgebaut, nicht geschwächt werden. Erst vor wenigen Wochen hat unsere Kommission für Ökologie mit der Veranstaltung ihrer diesjährigen Tagung in überzeugender Weise demonstriert, dass es Forschungsfelder gibt, auf denen Natur- und Geisteswissenschaftler darauf angewiesen sind, miteinander zu kooperieren. Das Thema lautete „Natur und Mensch in Mitteleuropa im letzten Jahrtausend“, und nahm mit Umwelt und Klima Forschungsfelder in den Blick, auf denen Historiker und Naturwissenschaftler zugleich, wenn auch mit unterschiedlichen Methoden tätig sind. Ganz in der Nähe solcher Fragen diskutieren die Mitglieder der Kommission für Geomorphologie, die in diesem Jahre ihr dreißigjähriges Bestehen begehen konnte. Und auch die sich ihrem Abschluss nähernde Herausgabe der Werke Johannes Keplers bewegt sich auf einem Wege, der das Gelände beider Wissenschaftskulturen berührt.

Dass geisteswissenschaftliche Langzeitprojekte ihren Platz in den Akademien haben müssen, zieht niemand ernsthaft in Zweifel. Der Wissenschaftsrat hat in diesem Jahre den internationalen Rang der deutschen Geisteswissenschaften festgestellt. Die Öffentlichkeit hat das zur Kenntnis genommen, sogar mit Schlagzeilen, aber bald wieder vergessen. Es vergeht keine Woche, in der nicht irgendwo in dieser Republik über die angebliche Krise der Geisteswissenschaften geredet oder geschrieben wird. Das heißt für mich: Wir sollten darüber nachdenken, welches Anliegen sich hinter dieser Beschwörung einer Krise verbirgt, welche nicht befriedigten Bedürfnisse sich da zu Wort melden, vielleicht solche nach einem Wissen, das die Orientierung in unserer schwierigen Gegenwart erleichtert. Als geradezu schick gilt es, über die großen Wörterbuchprojekte der Akademie und ihre langen Laufzeiten den Kopf zu schütteln. Wer das tut, hat noch immer nicht begriffen, was gerade heute offensichtlich ist: Die Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen gehört zum Schwierigsten, was Menschen überhaupt zu leisten haben. Und dasselbe gilt für den Rückblick in die Vergangenheit und den Versuch, Sprachen und Denken früherer Generationen zu verstehen. Wir produzieren keine Wörterbücher für Touristen oder Geschäftsleute, sondern solche wissenschaftlichen Charakters, die mit präzisen Nachweisen Einblicke in fremde Welten gestatten. Das aber sind Vorhaben, die viele Jahre intensiver Arbeit benötigen.

Es war daher ein freudiges wissenschaftliches Ereignis, dass in diesem Jahre nach langer, gründlicher Vorbereitung das Wörterbuch der Tibetischen Schriftsprache das Licht der Welt erblickte und dies in kurzem Abstand gleich mit zwei Lieferungen, die Geburt der dritten steht unmittelbar bevor. Dies ist das erste Wörterbuch, das Belege aus tibetischen Texten zitiert und übersetzt, was angesichts des großen internationalen Interesses an der tibetischen Kultur gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch das vergleichbare Unternehmen des Wörterbuchs der Klassischen Arabischen Sprache fortgeführt werden könnte, womit derzeit wegen zu geringer personeller und finanzieller Ressourcen nicht gerechnet werden kann.

Die Akademie arbeitet aber auch an der Sicherung unseres eigenen kulturellen Erbes, das z.B. durch Umwelteinflüsse akut gefährdet sein kann. In diesem Jahre konnte die Kommission für die Herausgabe der deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit den Band mit den „Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662,“ vorlegen. Auch viele andere Kommissionen haben in diesem Jahre wieder – wie alljährlich oder in zweijährigem Rhythmus – einen fertigen Band oder ein Faszikel ihrer Forschungsarbeit veröffentlicht. Der geschichtlichen Chronologie folgend nenne ich das Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, den Thesaurus linguae Latinae, die Patristische Arbeitsstelle, das Mittellateinische Wörterbuch, das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache, das Repertorium der mittelalterlichen Quellen, das Bayerische Wörterbuch, die Max-Weber-Gesamtausgabe. Das Corpus Vasorum Antiquorum ist mit gleich zwei Bänden vertreten. Die Musikhistorische Kommission hat in diesem Jahr den ersten Band des Lexicon musicum des Mittelalters vollendet und außerdem einen weiteren Band der Lasso-Gesamtausgabe veröffentlicht. Auch die Kommission für die Herausgabe des Fichte-Nachlasses hat zwei Bände publiziert. In dem zuletzt erschienenen findet sich ein noch niemals gedruckter Text mit dem spannenden Titel „Vom Verhältnis der Logik zur wirklichen Philosophie“. Den anderen Band hat mein Amtsvorgänger schon im vorigen Jahre angekündigt, obwohl er erst im Januar auf dem Tisch lag. Ich erwähne ihn seiner Bedeutung wegen nochmals: Fichtes Reden an die deutsche Nation – ein viel missbrauchter Text, den man erst jetzt, nach zweihundert Jahren, nach der umfassenden Erforschung des historischen Kontextes, angemessen würdigen kann. Viele andere Kommissionen berichten über vorliegende Druckfahnen oder druckfertige Manuskripte; sie werden nach der Publikation im nächsten Jahr genannt werden.

Nicht zu vergessen sind aber unsere beiden größten Buchproduzenten: Die Historische Kommission und die Kommission für bayerische Landesgeschichte mit jeweils fast einem Dutzend Bänden, die sie in diesem Jahr veröffentlicht haben. Wenigstens einen, aus der Historischen Kommission kommenden, aber ganz bayerischen Band möchte ich nennen, auch wenn er erst im Januar der Öffentlichkeit präsentiert wird: Der erste Band der nicht leicht zu edierenden Staatsratsprotokolle aus der Zeit von Montgelas liegt nun in Kürze vor und damit endlich wieder ein neues, noch unbekanntes, authentisches Dokument aus dieser wichtigen Reformzeit Bayerns.

Alle diese Werke entstehen nicht von selbst. Ohne das große Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die überwiegend ihre Lebensaufgabe mit der Akademie verbunden haben, könnten die anvisierten Ziele nicht erreicht werden. Viele der wissenschaftlichen Mitarbeiter haben sich auf ihrem jeweiligen Fachgebiet zu hervorragenden Experten entwickelt, die sich habilitieren konnten oder Lehraufträge erhielten oder die Betreuung akademischer Facharbeiten übernommen haben, im übrigen häufig mit Publikationen oder Tagungsreferaten hervorgetreten und auch an einem Elitestudiengang der LMU über „Historische Kunst- und Bilddiskurse“ beteiligt sind. Ihnen in dieser Stunde auch öffentlich Lob und Dank auszusprechen, ist mir ein großes Anliegen. Daher haben wir in einem mit der Ludwig-Maximilian-Universität geschlossenen Kooperationsvertrag unter anderem auch vorgesehen, dass Lehrveranstaltungen von Angehörigen unseres Hauses im Umfang von zwei Semesterwochenstunden auf die an der Akademie abzuleistende Arbeitszeit angerechnet werden. Eine ähnliche Zusammenarbeit streben wir mit der Technischen Universität und vielleicht weiteren bayerischen Universitäten an.

Die Nennung einzelner Namen verdienter Mitarbeiter scheint angesichts des großen Kreises, der hier zu berücksichtigen wäre, unmöglich. Doch müssen Ausnahmen gestattet sein. Wir haben in der Akademie mehrere Damen und Herren, die einen Teil ihrer persönlichen Freiheit

z. B. als Pensionäre oder sogar ihre noch jüngere Arbeitskraft freiwillig und ohne Vergütung mit Erfolg in den Dienst eines wissenschaftlichen Projekts stellen. Wenigstens einige möchte ich namentlich nennen. Herr Kollege Calvin M. Bower aus Chicago, Mitglied der Musikhistorischen Kommission, hat in dieser Kommission aus Liebe zur Sache Aufgaben eines Mitarbeiters übernommen; Frau Dr. Silvia Clavadetscher, die aus demselben Motiv aus der Schweiz in den Thesaurus linguae Latinae gewechselt ist; Herr Dr. Hans Wieland, der als Pensionär ebenfalls regelmäßig im Thesaurus mitarbeitet; Herr Dr. Dieter Schwartz bei der Kommission für Glaziologie, der dort die Bibliothek betreut. Herzlichen Dank für Ihre unentgeltliche Mitarbeit! Akademien leben überhaupt, wie sonst wohl keine andere wissenschaftliche Einrichtung, vom ehrenamtlichen Engagement, nicht zuletzt auch ihrer Mitglieder und besonders auch der Kommissionsmitglieder, die zu ihren Sitzungen oft von weither anreisen. Diese Hingabe an die Wissenschaft ist es, die Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie verbindet.

Nun könnte mein Bericht allmählich zu Ende gehen, wenn es da nicht noch anderes Thema gäbe, mit dem ich seit der Übernahme des Präsidentenamtes fast jede Woche konfrontiert werde. Es gibt Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die die folgenden zwei Sätze an mich richten: „Ich weiß, dass es eine Bayerische Akademie der Wissenschaften gibt. Aber was machen Sie eigentlich?“ Und wer darüber Bescheid weiß, fragt sehr oft, was wir tun oder noch intensiver tun könnten, um die Akademiearbeit der Öffentlichkeit zu vermitteln. Schon meine Vorgänger im Amt haben dafür große Anstrengungen unternommen und ohne die rastlose Arbeit unseres Pressereferenten Martin Schütz und die von ihm betreute Zeitschrift „Akademie aktuell“ wäre unsere ehrwürdige Institution außerhalb des Kreises der Fachkollegen in der Tat kaum bekannt. Wie wir der Erwartung eines noch weiter auszubauenden Wissenschaftstransfers entgegenkommen können, ohne unser Kerngeschäft zu vernachlässigen, bedarf ernsthafter Überlegungen. Es gibt insofern aber auch eine ganze Menge Erfreuliches zu berichten. Mehrere Veranstaltungen haben ein sehr breites Publikum angesprochen. Zum Beispiel die Gletscherforschung und die Erdvermessung in der „Langen Nacht der Museen“, die Geodäsie auch im Rahmen des „Münchner Wissenschaftssommers“, ferner die bayerische Landesgeschichte während der zum Jubiläumsjahr 1806 veranstalteten Tagung. Der Andrang zu einem Kolloquium über moderne Medizintechnik, zu dem unser Technologie-Forum auch Schüler eingeladen hatte, war so groß, dass bei weitem nicht alle Interessenten teilnehmen konnten. An die Öffentlichkeit wenden sich auch unsere Vortragsveranstaltungen. Die Reihe „München leuchtet für die Wissenschaft“, die gleichfalls ein breiteres Publikum anspricht, haben wir in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Fernsehen mit drei Vorträgen über Justus von Liebig, Ignaz von Döllinger und Prinzessin Therese von Bayern fortgesetzt. In diesem Winterhalbjahr veranstalten wir eine Vortragsreihe zu aktuellen wirtschaftswissenschaftlichen Fragen. Im nächsten Sommer wird sich die Akademie an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgerufenen Jahr der Geisteswissenschaften mit mehreren Vortragsveranstaltungen besonderen Zuschnitts beteiligen, und wir stehen hinsichtlich der Veranstaltungen dieses nächsten Jahres auch in weiteren Gesprächskontakten.

Wissenschaftstransfer ist eine Aufgabe, an der sich die Akademie neben den Universitäten und anderen Institutionen nur beteiligen kann. Aus der Summe meiner bisherigen Gespräche mit Vertretern der Politik, Wissenschaft und Gesellschaft entnehme ich aber darüber hinaus die Erwartung, dass sich die Akademie als dafür eigentlich prädestinierte Institution noch stärker als bisher dem Dialog von Natur- und Geisteswissenschaften widmen möge. Das ist leichter gesagt als getan. Ich versuche zu beobachten, was sich auf diesem Felde tut und nehme gelegentlich an solchen Veranstaltungen teil. Nicht alles überzeugt und gelingt. Aber die Aufgabe ist ernst zu nehmen, weil es einerseits Geisteswissenschaften gibt, die sich

empirischer Forschungsmethoden bedienen oder angenähert haben – wenngleich ihr Begriff der Empirie nicht genau derselbe ist wie derjenige der Naturwissenschaften – und es gibt andererseits Naturwissenschaften, die das Verhalten des Menschen und seine Entwicklung in historisch überschaubaren Zeiträumen beobachten. Mein Traum ist, dass wir diese Fragen zu einem großen Thema des Jubiläumsjahres 2009 machen. Ich freue mich auf die Vorbereitungen und bin jeden Tag dankbar für die angenehme und effiziente Zusammenarbeit mit unserer Generalsekretärin Frau Regenscheidt-Spies und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung der Akademie.

Die Anerkennung, die besondere wissenschaftliche Leistungen verdienen, wird in den Akademien traditionsgemäß durch die Verleihung von Preisen ausgesprochen. Bevor ich jedoch zu diesem angenehmen Teil unserer Jahresfeier komme, habe ich die Freude, einem verdienten Förderer und Freund der Akademie die Auszeichnung der Akademie zu verleihen.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften verleiht Herrn Prof. Dr. Heinz Gumin die Medaille *Bene merenti* in Silber für die Verdienste, die er sich als langjähriger Vorsitzender des Stiftungsvorstands der Carl Friedrich von Siemens Stiftung um die Förderung der Akademie erworben hat.

Nach seiner Promotion in Mathematik nahm Herr Gumin verschiedene Positionen in der Siemens AG ein; von 1969 bis 1990 war er Mitglied des Vorstands. Dass dadurch die Verbindung zur Wissenschaft nicht verloren ging, zeigen unter anderem die Berufungen zum Honorarprofessor und Ehrensator der Technischen Universität in München sowie die Mitwirkung in den Kuratorien verschiedener Institute der Max-Planck-Gesellschaft. Seit 1984 – also seit mehr als zwei Jahrzehnten – ist Herr Gumin Vorsitzender des Stiftungsvorstands der Carl Friedrich von Siemens Stiftung. Nicht zuletzt seinem persönlichen Einsatz verdankt die Akademie großzügige Förderung und kontinuierliche Zusammenarbeit. Hervorgehoben seien an dieser Stelle nur die gemeinsam veranstalteten Heisenberg-Vorlesungen, die es erlauben, die „Elite unter den Eliten“ nach München einzuladen.

Die Verleihung der Medaille „*Bene merenti*“ in Silber soll ein äußeres Zeichen des Dankes sein, den die Bayerische Akademie der Wissenschaften Herrn Gumin abstatten will.

Nun wenden wir unsere Aufmerksamkeit den diesjährigen Preisträgern zu. Wir können in diesem Jahr sechs Preise vergeben, und das Schönste dabei ist: davon zwei neu gestiftete. Mein Vorgänger, Herr Nöth, hat im vorigen Jahr bereits über die Stiftung des Friedrich-Wilhelm-Joseph-von-Schelling-Preises berichtet, der alle zwei Jahre für ein ausgewähltes Fachgebiet der Natur- oder Geisteswissenschaften in Höhe von 25000 Euro verliehen werden kann. Wir sind sehr stolz darauf, eine so hervorragende Auszeichnung vergeben zu dürfen. Persönlich freue ich mich darüber, dass daran in Zukunft auch die Geisteswissenschaften teilhaben können, denn für diese existieren sehr viel weniger Preise als für die Naturwissenschaften.

Auch der zweite neue Preis, dessen Stiftung ich heute erstmals bekannt geben darf, ist etwas außergewöhnliches. Ich begrüße herzlich in diesem Saale Herrn Dr. Helmut Pertenhammer, Präsident des Rotary-Clubs München Hofgarten, der die großartige Idee hatte, in diesem Jahre beginnend und in Zukunft einen Preis in Höhe von zunächst 2000 Euro in Würdigung eines überdurchschnittlichen Engagements und hervorragender wissenschaftlicher Leistungen an einen Mitarbeiter der Akademie zu vergeben.

Mit der Übergabe dieser beiden erst in jüngster Zeit ermöglichten Preisverleihungen möchte ich beginnen.

Die erste Ausschreibung des Schelling-Preises erfolgte für Materialwissenschaften. Herr Prof. Dr. Gerhard Abstreiter ist an der TUM als Festkörperphysiker im Bereich der Materialwissenschaften mit Schwerpunkt Entwicklung von Halbleitermaterialien und Bauelementen tätig. Mit zukunftsweisenden Arbeiten an Grundlagen zur Verknüpfung von organischen und anorganischen Materialien engagiert er sich derzeit auf dem neu entstehenden Gebiet der Bioelektronik. Er hat das Walter-Schottky-Institut aufgebaut, ist maßgeblich an einem Excellence Center für Nano Science an der LMU und der TUM beteiligt, ist national und international eine hochangesehene, mit namhaften Preisen ausgezeichnete Forscherpersönlichkeit und daneben auch ein begnadeter Hochschullehrer.

Der Rotary-Preis geht an Frau Dr. Christine Steininger. Sie ist seit 1. Juli 1993 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit beschäftigt. Es handelt sich dabei um ein großes internationales Forschungsunternehmen, das von den wissenschaftlichen Akademien Deutschlands und Österreichs gemeinsam getragen wird. Es hat die Aufgabe, alle Inschriften, die bis ca. 1650 auf dauerhaften Materialien, wie Stein, Metall, Holz, Glas, Leder etc. entstanden sind, zu erfassen und zu edieren. Die in Deutschland durchgeführten Inschriftenprojekte werden im Akademienprogramm gefördert.

Die Herausgabe des jüngsten, 2006 erschienenen Bandes „Die Inschriften des Bistums Passau“ war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Der über 730 Seiten umfassende Band, in dem rund 1.000 Inschriften erfasst sind, verdankt sein Erscheinen ganz maßgeblich der Initiative und Koordinierung von Frau Steininger. Sie führte ein Team kompetenter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nahm sich besonders in der Endphase des Projekts mit vorbildlichem Engagement der redaktionellen Arbeit an. Sie stellte damit außerdem einmal mehr ihre breite wissenschaftliche Qualifikation sowie ihre Spezialkenntnisse auf editorischem, philologischem, historischem und kunstgeschichtlichem Gebiet unter Beweis. Besondere Anerkennung verdient, dass sie all das meisterte, ohne ihre familiären Pflichten als Ehefrau und Mutter zweier Kinder zu vernachlässigen.

Ich komme nun zu unserem Akademiepreis. Dieser wird alljährlich verliehen an eine Persönlichkeit, die wesentliche wissenschaftliche Leistungen erbracht hat, ohne hauptamtlich in der Forschung tätig zu sein. Herr Kemp war viele Jahrzehnte Verlagslektor, Redakteur und schließlich Leiter der Literarischen Abteilung des Bayerischen Rundfunks. Neben dieser beruflichen Tätigkeit hat sich Herr Kemp seit seiner Dissertation über „Baudelaire und das Christentum“ mit zahlreichen Büchern und Aufsätzen einen Namen gemacht. Besonderen Ruhm hat er sich aber als Meister der literarischen Übersetzung, vor allem Baudelaire und seiner Nachfolger, und als Herausgeber bedeutender Werke und Briefe der deutschen Literatur vom Barock bis zur Gegenwart erworben. All dies wird gekrönt durch sein monumentales Alterswerk „Das europäische Sonett“, das die Vorzüge einer historischen Gesamtdarstellung, einer polyglotten Anthologie von Originaltexten samt Übersetzungen und eines Nachschlagewerks miteinander verbindet. Es gibt keine mit Kemps „opus magnum“ auch nur entfernt vergleichbare Darstellung der europäischen Sonett-Tradition.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften zeichnet Frau Professor Dr. Elisabeth Stark mit dem Max-Weber-Preis aus. Grundlage der Verleihung ist die Münchner Habilitationsschrift mit dem Titel „Indefinitheit und Textkohärenz in alttoskanischen Texten“, die dieses Jahr im Druck erschienen ist. Es geht dabei um die vieldiskutierte Frage, wie die romanischen

Nachfolgesprachen des Lateinischen das sprachtypologisch bedeutsame Merkmal des grammatischen Artikels erworben haben. Mit der Entwicklung eines Analyseansatzes, der die Forschung vor ganz neue Herausforderungen stellt, und einem glücklichen Verhältnis von theoretischer Erfassung und empirischem Zugriff ist der Autorin eine brillante, über die romanistischen Fachgrenzen hinaus reichende sprachwissenschaftliche Leistung gelungen, die sie als würdige Trägerin des Max-Weber-Preises ausweist.

Der Arnold-Sommerfeld-Preis wird Herrn Dr. Markus Betz verliehen. Herr Betz arbeitet an der Technischen Universität München auf den Gebieten der Nanotechnologie und der Femtosekunden-Lasersysteme. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der experimentellen Untersuchung der ultraschnellen Dynamik freier Ladungsträger in Halbleitern und nanostrukturierten Materialien. Diese Arbeiten sind von besonderer Relevanz für die technische Anwendung von Halbleitern und die Entwicklung moderner elektronischer Hochgeschwindigkeits-Bauelemente.

Der Robert-Sauer-Preis wird in diesem Jahr Frau Dr. med. Marianne Brigitte Müller für ihre Forschungen am Max-Planck-Institut für Psychiatrie auf dem Gebiete der neurobiologischen Grundlagen affektiver Erkrankungen, insbesondere der Depression, verliehen. Frau Müller hat sich am Max-Planck-Institut für Psychiatrie mit den neurobiologischen Grundlagen affektiver Erkrankungen, insbesondere der Depression, beschäftigt. Dabei erhellt eine von ihr entwickelte Methode möglicherweise die Funktion von Genen in ihrer Bedeutung für das Angstverhalten und die neuroendogrine Regulation.

Aufgrund ihrer herausragenden Qualifikationen sowohl in ihrer wissenschaftlichen als auch klinisch-ärztlichen Tätigkeit als Psychiaterin gehört Frau Müller zu dem sehr kleinen Kreis junger Mediziner, die sich durch die Fähigkeit auszeichnen, den experimentellen und den klinischen Bereich erfolgreich zu verbinden und damit maßgeblich zum Gelingen interdisziplinärer biomedizinischer Projekte beizutragen. Mit der Verleihung des Robert Sauer-Preises an Frau Marianne Müller wird eine junge Forscherin geehrt, von der weitere profunde Fortschritte in der Aufklärung psychischer, zumal depressiver Erkrankungen zu erwarten sind.

Herzlichen Glückwunsch nochmals allen Preisträgern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Erfahrung lehrt, dass es sich empfiehlt, seinen Hörern zum Abschluss einer Vorlesung etwas Besonderes zu bieten, damit etwas „hängen bleibt“. Ich habe diese Sorge nicht, weil der Höhepunkt der Jahresfeier, der Festvortrag von Hans Maier noch bevorsteht. Ihn vorzustellen, besteht kein Grund. Falls ihn jemand nicht kennen sollte, wird er einen Eindruck seiner Persönlichkeit nach diesem Vortrag gewonnen haben. An mir ist nur noch, allen herzlich Dank zu sagen, die hinter den Kulissen und vor ihnen an den Vorbereitungen und an der Gestaltung dieses Tages mitgewirkt haben. Dank allen stillen Helfern und den weniger stillen, der bewährten musikalischen Umrahmung durch Herrn Zöbeley und seine Mannen.